

erschienen in: *newsletter MODERNE. Zeitschr. des Spezialforschungsbereichs Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900*, 2. Jg., H. 1 (März 1999), p. 11f. [Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Zentraleuropa, gem. mit Peter Stachel].

<sup>1</sup> Starčević, Ante: Bi-li k slavstvu ili ka hrvatstvu. [Zum Slaventum oder zum Kroatentum.] In: Ders.: *Djela* [Werke]. Bd. 3. Zagreb 1894, p. 39f.; zit. n. Barišić, Pavo: Staat und Nation bei Ante Starčević. In: *Zeitschr. für Politik*. München 1996 (Sonderdruck), p. 312. Für den Hinweis danke ich Eugenija Ehgartner-Jovinac, für weitere Anregungen den TeilnehmerInnen der Lehrveranstaltung *Graz, Bollwerk deutscher Kultur? Kultur und Nationalismus in zentraleuropäischen Städten um 1900*.

Jedes Volk ist eine Mischung aus verschiedenen Völkern, aus verschiedenem Blut. Von keinem Kroaten kann man sagen, dass es in ihm z. B. kein römisches oder griechisches oder etwaiges barbarisches Blut gebe [...]. Wie mit dem Blut, so ist es auch mit der Nationalität, mit der Sprache.<sup>1</sup>

Der kroatische Staatsmann, Philosoph und Schriftsteller Ante Starčević (1823-1896) scheint mit seinen Vorstellungen von ›Staat‹ und ›Nation‹ Ansätze moderner Nationstheorien vorweg zu nehmen. Seine Kritik richtet sich jedoch nicht auf eine prinzipielle Dekonstruktion des Nationalen: Starčević' Ziel ist vielmehr die Begründung einer kroatischen Staatsnation nach französischem Vorbild und die Entlegitimierung der konkurrierenden Konzeption einer slavischen Volksnation, deren Verfechter, »Verräter« am eigenen Volk, die kroatische Nation stärker bedrohten als alle äußeren Feinde.

Gegenwärtige Perzeptionen von Zentraleuropa in der Geschichtswissenschaft bewegen sich vornehmlich zwischen zwei Positionen: dem »habsburgischen Mythos« einer einträchtigen Völkerfamilie (der sich auch auf supranationale Staaten wie z.B. Jugoslawien transferieren lässt) auf der einen, und dem Bild vom »Schlachtfeld der nationalen Chauvinismen« (Le Rider) auf der anderen Seite. Die eingangs beispielhaft zitierten Deutungskonflikte um die Definition der kroatischen Nation verweisen jedoch darauf, dass die zentraleuropäische Situation v.a. die Strategien nationaler Identitätspolitik transparent macht: In den symbolischen und realen Auseinandersetzungen um die nationale Hegemonie wird deutlich, dass die *imagined community* nicht auf natürlicher Zugehörigkeit beruhte, sondern eine politische Konstruktion war, die erst der Durchsetzung bedurfte.

Die Komplexität nationaler Konzeptionen und entsprechender Konfliktfelder, wie sie am Beispiel der multiethnischen bzw. -nationalen Habsburgermonarchie des ausgehenden 19. Jahrhunderts sichtbar werden, kann vor allem durch drei Faktoren charakterisiert werden:

1. Die Prozesse des *nation building* im zentral-europäischen Raum verweisen bereits im zeitgenössischen Kontext auf die Konstruiertheit des Nationalen. Die Kategorien einer *natürlichen* Volkszugehörigkeit auf Grund einer gemeinsamen Sprache, Kultur und Geschichte wurden bereits in ihrem essentialistischen Kern, der Sprache, problematisiert: Die Zugehörigkeit zu einer Sprache war insbesondere in bi- und multilingualen Regionen bzw. in den Städten nicht natürlich, sondern hatte vielfach politischen Bekenntnischarakter. Aber auch innerhalb einer Sprachgruppe bestanden unterschiedliche Orientierungsangebote, etwa zwischen einer »deutschen« und einer »österreichischen« Identität, wobei letztere die Abgrenzung vom Deutschtum durch die Differenzierung eines österreichischen »Volkscharakters« erforderte.
2. Die konkrete Konstruktion des Nationalen erfolgte zumeist in Konkurrenz zu alternativen Konzeptionen. Anders als in homogeneren Räumen ging es nicht nur darum, immer breitere Bevölkerungsschichten in die imaginierte Gemeinschaft der Nation einzubinden, vielmehr war es zunächst notwendig, die eigenen Vorstellungen politisch und kulturell durchzusetzen und konkurrierende Nationsentwürfe zu delegitimieren. Die Konfliktlinien verliefen demnach nicht nur zwischen den Nationalitäten, ebenso unversöhnlich standen sich unterschiedliche Konzeptionen innerhalb der Nationen gegenüber, etwa zwischen liberalen und klerikalen Definitionen des »wahren Slovenentums«. Zu den konkurrierenden nationalen Programmen trat die Idee einer supranationalen österreichischen Staatsidee, aus deutschnationaler Sicht ein Verrat am »deutschen Wesen«.
3. Die Krisenzone Zentraleuropa mit ihren vielfältigen Reaktionsweisen auf eine ethnisch plurale Situation im Zeitalter der Nationalstaaten ermöglicht es, gegenwärtige Problemfelder aus historischer Perspektive zu untersuchen. Dabei können nicht nur die Strukturen nationaler Identitätspolitik, sondern ebenso die Strategien einer



»Politik der Anerkennung« analysiert werden. Der Versuch, eine »neutrale« ethnische Identität der konfliktgeladenen nationalen gegenüberzustellen, wie ihn etwa das *Kronprinzenwerk* unternimmt, führt mit seinen Entwürfen vormoderner, ruraler Völker die Undarstellbarkeit der modernen Gesellschaft nach ethnischen Kategorien vor Augen. Die Imaginationen eines harmonischen Zusammenlebens der Völker konnten nicht darüber hinwegtäuschen, dass die »lächelnde Maske des ›habsburgischen Mythos'« (Le Rider) den Hegemonieanspruch der deutschen Kultur verbarg und die *invention of ethnicity* Elemente eines »kolonialen Diskurses« enthält.

Zentraleuropa als ein Raum konkurrierender, zugleich realitätswirksamer Imaginationen von Gemeinschaft und Differenz kann somit nicht nur Einblick in die Strategien atavistischer nationaler Identitätspolitiken geben, wie sie seit 1989 eine Erneuerung erfahren haben. Ermöglicht wird auch, die Entwürfe einer »Politik der Anerkennung« in den multikulturellen Gesellschaften des »globalen Zeitalters« und ihre Formen von Identitätszu- und -festschreibung einer kritischen Analyse zu unterziehen.

### Literatur

ANDERSON, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt/M., New York: Campus 1988.

BENNETT, David (Hg.): Multicultural States. Rethinking Difference and Identity. London, New York: Routledge 1998.

CsÁKY, Morit: Die Vielfalt der Habsburgermonarchie und die nationale Frage. In: Altermatt, Urs (Hg.): Nation, Ethnizität und Staat in Mitteleuropa. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 1996 (Buchreihe d. IDM 4), pp. 44-64.

GELLNER, Ernest: Nationalismus und Moderne. Berlin: Rotbuch 1991.

LE RIDER, Jacques: Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffes. Essay. Aus d. Franz. v. Robert Fleck. Wien: Deuticke 1994 [EA 1992].

RÜSEN, Jörn/ GOTTLOB, Michael/ MITTAG, Achim (Hg.): Die Vielfalt der Kulturen. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1998.

SCHULZE, Hagen: Staat und Nation in der europäischen Geschichte. München: Beck 1994 (Europa bauen).

TAYLOR, Charles: Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung. Aus d. Amerik. v. Reinhard Kaiser. Frankfurt/M.: Fischer 1993.

TAYLOR, Charles: Nationalismus und Moderne. In: Transit 9 (1995), pp. 177-198.

WODAK, Ruth et al.: Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1998.

---

**Mag.Dr. Heidemarie Uhl** (geb. 1956), Studium d. Geschichte u. Germanistik an d. Univ. Graz, seit 1988 Historikerin an der Abt. Zeitgeschichte der Univ. Graz im Rahmen von drittmittelfinanzierten Forschungsprojekten, seit 1989 Lehrbeauftragte an der Univ. Graz. 1994-2000 Mitarbeiterin des Spezialforschungsbereichs *Moderne – Wien und Zentraleuropa um 1900* an der Univ. Graz. Seit Jänner 2001 im Rahmen des Forschungsprogramms *Orte des Gedächtnisses* an der *Österreichischen Akademie der Wissenschaften* in Wien, Kommission f. Kulturwissenschaften u. Theatergeschichte (Leitung: Prof. Moritz Csáky) tätig (Forschungsprojekt: *Gedächtniskultur im ausgehenden 20. Jahrhundert. Transformationen gesellschaftlicher Erinnerung im europäischen Vergleich*). Forschungsschwerpunkte: Gedächtnisforschung, Umgang mit NS-Vergangenheit seit 1945, Theorie der Kulturwissenschaften, Kultur und Identität in Zentraleuropa um 1900, Theorie der Moderne. Zahlreiche Publikationen.  
Kontakt: Heidemarie.Uhl@oeaw.ac.at.